



Rede von Conradin Cramer an der KSBS-Gesamtkonferenz 2018

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT

Sehr geehrte Frau Präsidentin,
sehr geehrter Herr Vizepräsident und
sehr geehrte Mitglieder des leitenden Ausschusses der KSBS,
Sehr geehrte Lehrerinnen,
Sehr geehrte Lehrer,
Sehr geehrte Fachpersonen,
Meine Damen und Herren

Ich – habe – keine – Ahnung.

So begann ich meine Rede vor einem Jahr. Das war die Wahrheit.

Heute, zwölf Monate später, ist vieles anders. Ich wurde ein Jahr älter und gefühlte zehn Jahre klüger. In ganz vielen Dingen. Vor allem habe ich eine Menge von Ihnen gelernt. Nicht zuletzt durch die Telefonate, die ich mit Ihnen führen durfte. Sie erinnern sich, ich habe drei Zeitfenster vorgegeben und war gespannt, ob tatsächlich überhaupt vielleicht irgendjemand anrufen würde.

Mir suttere d Oore no hütt vo dääne vyyle Delifon!

Das Telefon hat ununterbrochen geläutet. Alle Themen, die irgendwie mit Schule zu tun hatten, kamen vor.

Ein Thema möchte ich dabei als Beispiel herausgreifen. Es geht um die Ressourcen für die Logopädie. Da fehlte es – das habe ich durch Ihre Schilderungen mitbekommen – zum Teil an Mitteln.

Ich kann Ihnen hier und heute mitteilen, dass wir künftig die Logopädie an die Anzahl der Schülerinnen und Schüler koppeln. Das heisst, der Topf an Gesamtressourcen wird an den Schulen erhöht.

Das ist nur ein Beispiel dafür, dass der Dialog zwischen Lehr- und Fachperson und der Verwaltung funktioniert und auch zu Resultaten führt. Mir ist das extrem wichtig. Ich sehe Sie – die Lehr- und Fachpersonen – und die Mitarbeitenden in der Verwaltung als Team. Und ich wehre mich dagegen, dass man uns auseinander treibt. Wir alle arbeiten zum Wohle der Schule, zum Wohl der Kinder und Jugendlichen. Wir sind nicht alle immer einer Meinung, wie das am besten geht.

Aber wir wollen alle das Beste.

Darauf vertraue ich. Und ich finde, dass gegenseitiges Vertrauen für unsere Arbeit entscheidend ist!

«Der Bescht Wääg zum usefinde, ob de öbberem verdraue kasch
...isch dääre Person z verdraue.»

Das sage nicht ich, das sagt der grosse Ernest Hemingway. Und der hat meistens Recht. Ausser bei der Gelegenheit, als er einmal mit einem Maschinengewehr Jagd auf Haifische machte... aber das ist eine andere Story.

Lassen Sie mich ein Beispiel zu diesem Vertrauen machen:

Ich vertraue darauf, dass Sie Kritik äussern und bitte, vertrauen Sie darauf, dass Sie Kritik äussern dürfen.

Nein, nicht nur äussern dürfen, äussern sollen.

Im Wörterbuch steht der Begriff «Kritik» nach «Krise». Ich bin aber überzeugt, dass zuerst die Kritik kommen soll...und dann eine Krise oftmals gar nicht erst entsteht.

Weiter vertraue ich darauf, dass Sie jeden Tag Ihre beste Leistung bringen.

Sehr verehrte Damen und Herren... ich möchte diese Rede nutzen, um Ihnen über konkrete Entschiede zu berichten. Ich habe Ihnen vor einem Jahr hier gesagt, dass ich nicht alles umkrempeln will, nur weil ich neu bin. Das bleibt so.

Viel zu tun, gibt es trotzdem!

Ich möchte Ihnen heute drei Massnahmen vorstellen, die ich aufgrund meiner Erfahrungen beschlossen habe. Massnahmen, die Ihnen den Arbeitsalltag erleichtern sollen.

Es geht um Lernberichte. Es geht um Checks. Und es geht um Einführungsklassen.

Ich starte mit den Lernberichten. Sie kennen die aus Ihrem Alltag, wenn Sie in der Volksschule tätig sind. Ich habe hier einen mitgebracht, bei dem die Fortschritte eines Kindergarten-Kindes festgehalten sind.

Es handelt sich dabei um ein vierjähriges Kind.

Das Dokument ist sieben Seiten lang.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Lehr- und Fachpersonen. Mir ist völlig bewusst, dass es hier im Saal viele Leute gibt, die am Projekt Lernberichte gearbeitet haben. Ich anerkenne diese Arbeit und ich bin auch der Meinung, dass sie die richtigen Ansätze verfolgt hat.

Aber...

Sieben Seiten Lernbericht.

Für ein vierjähriges Kind.

Das finde ich zu lange.

Lernberichte machen zwar Sinn. Gerade als einheitliche Grundlage für ein Elterngespräch. Die Eltern sollen einmal im Jahr eine schriftliche Rückmeldung zu ihren Kindern bekommen. Daran möchte ich festhalten.

Aber man kann hier sinnvoll kürzen.

Die neuen Lernberichte sollen deshalb für den ersten Zyklus einfacher sein. Weniger ausgeklügelt, aber dafür verständlicher. Und weniger als halb so lang wie jetzt.

Die kürzeren Lernberichte möchte ich auf das neue Schuljahr einführen. Und das ist erst der Anfang. Ich möchte mit gleich kritischem Auge auch die Lernberichte und die Zeugnisse im zweiten und dritten Zyklus anschauen.

Das soll nun zackig vorwärts gehen!

Ich komme zu den Checks. Hier habe ich entschieden, den Check S3 nicht mehr durchzuführen. So sollen Sie als Lehrpersonen und Sie als Schulleitungen in einer besonders strengen Phase entlastet werden. Und natürlich auch die Schülerinnen und Schüler.

Mir ist bewusst, dass ich hier der Maximalforderung der Resolution nicht entgegenkomme.

Mir ist bewusst, dass es Primarlehrpersonen gibt, die sich sagen werden «Jä, aber do han ych jo gar nüt derfoo!».

Mir ist bewusst, dass ich für den Entscheid von den anderen Kantonen auf den Deckel bekomme, weil er denen viel zu weit geht. Das habe ich im Übrigen im Bildungsraum bereits erlebt.

Und hier auf der Bühne wird es später ein Votum geben, das mir eins auf den Deckel gibt, weil der Entscheid viel zu wenig weit gehe.

Aber das ist okay. Denn ich stehe zu meinem Entscheid.

Schauen Sie...

...ich könnte nun das tun, was Politiker in einer solchen Situation häufig tun. Irgendetwas schwurbeln nämlich. Möglichst schwammig und unverbindlich bleiben. Und Ihnen etwas vorgaukeln, das ich bestimmt nie einhalten werde.

Ich habe mich aber dazu entschlossen, Ihnen reinen Wein einzuschenken. Aus genau dem Grund, den ich vorher angetönt habe. Ich vertraue darauf, dass wir bei diesem Thema eine Lösung finden.

Ich habe bei meiner Entscheidung versucht, die unterschiedlichsten Interessen zu berücksichtigen. Wir haben mit der KSBS mehrere Runden lang um eine Lösung gerungen. Mehr als einmal dachte ich «Die sind ja grundsätzlich ganz nett, können aber auch ganz schön hartnäckig sein!»

Da waren die Interessen aus der Volksschule.

Die Interessen aus den weiterführenden Schulen.

Die Interessen aus der Wirtschaft.

Die Interessen aus der Politik.

Die Interessen aus dem Bildungsraum und den anderen Kantonen.

Ich habe eine Lösung beschlossen. Es ist ein Kompromiss.

Ein Kompromiss, der alle ein bisschen unzufrieden macht. Das ist bei Kompromissen immer so. Damit muss und damit kann ich leben.

Als dritte Massnahme geht es um die Einführungsklassen. Viele von Ihnen haben sich in einer Umfrage mit grosser Mehrheit dafür ausgesprochen, dass diese Einführungsklassen wieder eingeführt werden sollen.

Ich möchte das nicht.

Ich möchte eine Alternative umsetzen. Eine Massnahme, die nicht einfach ein paar wenigen Schülerinnen und Schülern, sondern allen zu Gute kommt.

Ich möchte nämlich die Personalressourcen in allen ersten Klassen der Primarschule aufstocken. Das Ziel ist, dass überall fast 90 Prozent Doppelbesetzungen möglich sind.

Teamteaching,
Unterricht in halben Klassen
und Gruppenunterricht – das sind meine Vorschläge.

Dafür brauchen wir mehr Ressourcen, mehr Geld, und ich werde mich bei meinen Kolleginnen und Kollegen im Regierungsrat und dann im Grossen Rat dafür einsetzen, dass die Volksschule diese Ressourcen bekommt.

So kommen... und das ist mir wichtig... so kommen alle Primarschülerinnen und Primarschüler in den Genuss von mehr Aufmerksamkeit. Aufmerksamkeit, die die Kinder nach dem Übertritt aus dem Kindergarten in die Schule mehr als momentan möglich benötigen.

Es kommen alle in den Genuss dieser Aufmerksamkeit. Und nicht einfach ein paar wenige, wie das mit den Einführungsklassen der Fall gewesen wäre.

Sehr verehrte Damen und Herren. Dies sind drei Massnahmen, die ich in diesem Jahr beschlossen habe. Kürzere Lernberichte, weniger Checks..., mehr Ressourcen für die Eingangsstufe. Zudem bekommt die Logopädie mehr Mittel.

Ich hoffe, mit diesen Entscheiden, etwas für Sie zu tun. Und Ihnen auch zu zeigen, was ich unter Kontinuität verstehe:

Ändern, wo es nötig und sinnvoll ist, offen sein für Kritik, sich nicht nach dem Wind richten, aber auch nicht auf etwas beharren, nur weil es schon da ist.

Viele der Informationen zu diesen Themen habe ich ganz direkt von Ihnen erhalten. Auch dank den vielen Telefonaten...den wirklich wirklich vielen Telefonaten, die ich mit Ihnen führen durfte. Die Gespräche waren zum Teil konfrontativ. Immer Interessant.

Und ich bekam ungeschminkt Meldungen aus Ihrem Alltag...

Aber wüsse Si, was mir am maischte bliiben isch? Das isch der Schluss gsi vo dääne Gsprööch. Praktisch jeedi und jeede...und do überdryyb y jetzt nid...praktisch jeedi und jeede het mir am Schluss folgende Satz gsait:

«Ych mues line jetzt no öbbis saage: Ich mach my Job unglaublich gärn. Y bi stolz, dä Bruef z haa!!»

Glaube Si mir. So öbbis höört me in Aawaltsbüro eeher sälte.

Das von Ihnen zu hören war und ist extrem motivierend für mich. Der Satz verpflichtet mich: Dass Sie Ihren Job weiterhin gern haben und auch stolz sein dürfen, ihn auszuüben. Dafür will ich arbeiten.

Und wissen Sie was: Lassen Sie uns diese Gespräche einfach wiederholen. Denn Ihr Input war mir nicht nur in meinem ersten Jahr wichtig. Er bleibt wichtig. Die Telefonaktion half mir, mein «Ich-habe-keine-Ahnung» loszuwerden und sie wird mir weiter helfen, nochmal mehr Ahnung zu bekommen!

Ich erlaube mir deshalb, Ihnen auch in diesem Jahr wieder drei Termine zu melden, an denen ich mich über einen Anruf freuen würde.

Jetzt wünsch ych line no ganz e schöne Daag...bis bald...mache Si s guet!